

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strotono: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleiter: Erich Schmidt; Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rbin

Nummer 240

Wernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 14. Oktober 1930

55. Jahrgang

Unruhiger Reichstagsbeginn

Riesiger Andrang zur Eröffnungssitzung — Schwere Krawalle in Berlin
Am Mittwoch Präsidentenwahl — Bredt sollte zurücktreten?

× Berlin, 13. Oktober.

Die innerpolitische Spannung, die seit dem 14. September im Reich herrscht, hat am heutigen Montag, dem Tage des Zusammentritts des neuen Reichstags, ihren Höhepunkt erreicht. Die gesamte Presse der Reichshauptstadt und alle politischen Kreise erörtern die kommenden innerpolitischen Ereignisse. Man kann sagen, daß man wohl noch niemals den Verhandlungen eines Reichstags mit einer solchen Spannung entgegengesehen hat, wie sie gegenwärtig überall herrscht.

Obwohl die erste Reichstagsitzung erst auf Montagmorgen um 15 Uhr angesetzt war, hatte sich vor dem Reichstagsgebäude schon um 6 Uhr früh ein zahlreiches Publikum eingefunden, das Karten zu den Tribünen haben wollte. Um 8 Uhr wurde den inzwischen sehr zahlreich gewordenen Kartenbesitzern eröffnet, daß sie keine Aussicht mehr hätten, Tribünenkarten zu erhalten. Trotzdem war gegen 10 Uhr der Andrang so stark, daß die Straße vor dem Portal von der Polizei geräumt werden mußte. Der Sitzungssaal des Reichstags ist im Laufe des Sonntags für die vergrößerte Anzahl der Reichstagsabgeordneten hergerichtet worden. Es geht natürlich jetzt ein bißchen eng her, da der neue Reichstag bekanntlich 577 Abgeordnete zählt. Nur noch die Fraktionsführer haben Plätze, dadurch ist Platz geschaffen worden. In den Vormittagsstunden herrschte im Reichstagsgebäude bereits ein lebhaftes Treiben, da zahlreiche Abgeordnete ihre Frauen und Kinder mitgebracht hatten, um diesen ihre neue Wirkungsstätte zu zeigen. Auch der Andrang von Pressevertretern zur ersten Reichstagsitzung war außerordentlich stark; die Pressearten sind schon seit einigen Tagen vergriffen gewesen.



Löbe (Soz.)

Vor der Präsidentenwahl.

Die Frage, wer Präsident des neuen Reichstags werden soll, steht im Mittelpunkt der politischen Erörterungen. Wenn auch allgemein anerkannt wird, daß der bisherige Reichstagspräsident Löbe ein sehr geschickter Leiter der Verhandlungen und Geschäfte des Reichstags gewesen ist, so bestehen doch Zweifel, ob er wiederum zum Präsidenten gewählt werden kann.

Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten werden Löbe ihre Stimmen bestimmt nicht zuführen. Trotzdem würde er gewählt werden, wenn sich die Stimmen der übrigen Abgeordneten auf ihn vereinigen. Nun haben aber sowohl die Mitglieder der Deutschen Volkspartei wie die der Wirtschaftspartei und der Landvolkpartei Bedenken gegen die Wahl eines Sozialdemokraten, so daß die Wiederwahl Löbes noch nicht gesichert ist. Endgültiges läßt sich aber über den Wahlausgang im Voraus noch nicht sagen.

Präsidentenwahl am Mittwoch.

Da ein Vorkomitee in dem neugewählten Reichstag naturgemäß bisher noch nicht bestellt werden konnte, versammelte Reichstagspräsident Löbe am Montag vormittag die Fraktionsführer zu einer Besprechung über die Dispositionen der nächsten Tage.

Man kam überein, den Dienstag sitzungsfrei zu lassen, damit die Parteien Zeit für Verhandlungen miteinander, namentlich über die Präsidentenwahl, gewinnen. Am Mittwoch um 3 Uhr sollen dann die Wahlen vorgenommen werden. Ferner wurde in Aussicht genommen, in der dann folgenden Sitzung am Donnerstag eine Erklärung der Reichsregierung über ihr Programm entgegenzunehmen. Genauere Bestimmungen sollen jedoch erst der neu zu bestellende Vorkomitee treffen, der am Mittwoch zu seiner ersten Sitzung zusammentreten wird. Nach dem Verlauf der Besprechung ist anzunehmen, daß mit der Regierungserklärung auch die Beratung der Mißtrauensanträge, der Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen des Reichspräsidenten und der Anträge zum Young-Plan verbunden wird. Für die großen politischen Aussprachen würden dann der Freitag und Samstag zur Verfügung stehen.

Sozialdemokratischer Antrag.

Im Reichstag haben die Sozialdemokraten folgenden Antrag eingebracht:

1. Die Diäten der Mitglieder des Reichstags werden mit sofortiger Wirkung um 20 Prozent herabgesetzt.
2. Die Reichsregierung wird ersucht, dem Reichstag alsbald eine Vorlage auf dementsprechende Kürzung der Bezüge des Reichspräsidenten, der Reichsminister und der Ministerpräsidenten zu unterbreiten mit der Maßgabe, daß die Pensionen den Betrag von 12 000 Reichsmark jährlich unter Anrechnung sonstiger Bezüge nicht übersteigen dürfen.

Regierungserklärung am Donnerstag.

Wie verlautet, ist die Vorbereitung der Regierungserklärung der Reichsregierung vor dem neuen Reichstag in den beteiligten Kreisen in vollem Gange. In der Reichskanzlei fand eine Besprechung statt, deren Gegenstand ebenfalls die Regierungserklärung war.

Reichskanzler Brüning beabsichtigt, am kommenden Donnerstag vor dem Reichstag zu treten. Dieser Termin ist aber natürlich nicht endgültig, weil sich heute noch nicht übersehen läßt, ob der Reichstag schon am Donnerstag die Regierungserklärung entgegennehmen kann.

Zusammenschluß zu einer Fraktion.

Die 14 Mitglieder der Christlich-Sozialen Volksdienstes haben sich, da sie für sich allein keine Fraktionsstärke haben, mit den 5 Abgeordneten der Konservativen Volkspartei und mit den 3 Abgeordneten der Deutsch-Hannoverschen Partei zusammengeschlossen, so daß eine neue Fraktion in Stärke von 22 Mitgliedern entstanden ist.

Rücktritt des Reichsjustizministers?

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat beschlossen, den Reichsjustizminister Dr. Bredt zu ersuchen, sein Portefeuille zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß hat, nach einem Schreiben der Fraktion an den Reichskanzler, den Sinn, den Weg freizumachen für die notwendige Neubildung eines Kabinetts, das, auf Fachleute gestützt, dem Mehrheitswillen des deutschen Volkes im höheren Maße entspricht, als das bei der heutigen Zusammensetzung der Reichsregierung der Fall ist.

Bredt bleibt im Kabinett

Berlin, 14. Okt. Reichskanzler Dr. Brüning wurde von dem Beschlusse der Wirtschaftspartei auf Zurückziehung des Reichsjustizministers Dr. Bredt durch den Fraktionsführer Abgeordneten Drewh in Kenntnis gesetzt, worauf er dem Herrn Reichspräsidenten sofort Bericht erstattete. Reichspräsident von Hindenburg hat darauf, in voller Übereinstimmung mit dem Vorschlag des Reichskanzlers, den Reichsjustizminister Dr. Bredt ersucht, trotz dieses Beschlusses seiner Partei im Ministeramt zu bleiben.

Krawalle und Demolierungen in Berlin.

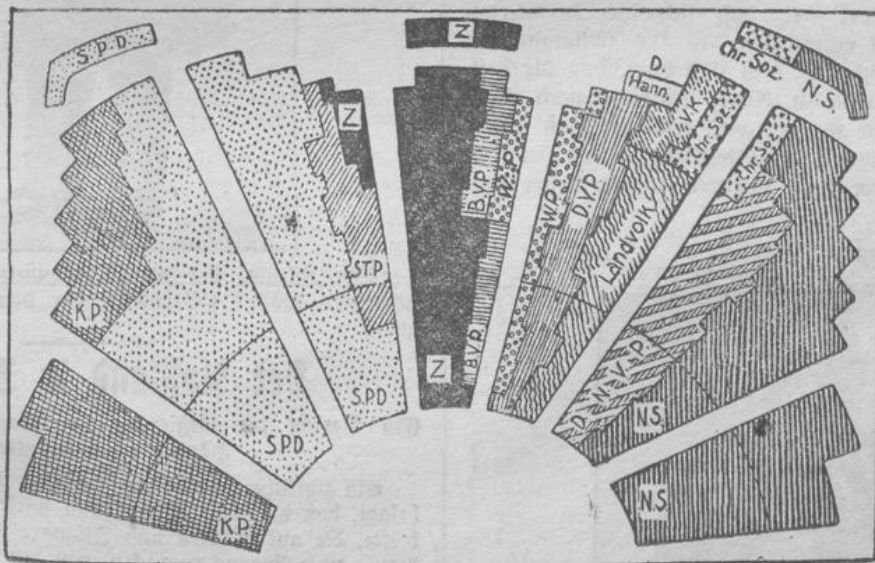
Die Polizei muß von Gummiknüppeln und Revolvern Gebrauch machen.

Anlässlich der Reichstagsöffnung nahmen die Demonstrationen der extremistischen Flügelparteien sehr ernste Formen an. Die Polizei drängte die Demonstranten mit der Zeit immer mehr zum Tiergarten ab und setzte, als die Demonstranten mit Steinwürfen gegen die Polizei vorgingen, berittene Polizei ein. Die Demonstranten, die hauptsächlich aus Nationalsozialisten und Kommunisten bestanden, wurden quer durch den Tiergarten bis zur Lönne-Strasse abgedrängt, wo sie einige Fenster Scheiben in dem Café Dobrin einschlugen. Bei der Zerstörung der Umzäunung fielen von beiden Seiten Schüsse. Bis 4 Uhr nachmittags wurden ungefähr 80 Personen festgenommen.

Da wegen der Menschenansammlungen starke Reserven der Polizei nach dem Reichstag gezogen worden waren, blieb für die Gegend um den Potsdamer Platz zeitweilig nicht genügend Polizeikraft. Die Gelegenheit benutzte ein größerer Trupp Menschen, um unter den Rufen: „Deutschland erwache!“ zahlreiche Fensterscheiben des Hauses Wertheim in der Leipziger Straße und mehrerer größerer Spezialgeschäfte mit Steinen einzuwerfen. In der Siegesallee im Tiergarten in der Nähe des Reichstages mußte die Polizei von Gummiknüppeln und Revolvern Gebrauch machen. Es wurden einige Schreckschüsse abgegeben. Nach den bisherigen Meldungen wurde jedoch niemand ernstlich verletzt. Die meisten Geschäfte haben daraufhin ihre Türen geschlossen. Auch die Fensterscheiben zahlreicher Autos, die in der Nähe des Reichstages hielten, wurden zertrümmert.

Nach dem energischen Vorgehen der Polizei gegen die extremistischen Demonstranten zeigt die Leipziger Straße um 18½ Uhr wieder ein normales Aussehen.

Der Sitzungsbericht



Die Verteilung der Parteien im neuen Reichstag

Überfüllte Tribünen. — Alterspräsident Gerold. — Der Namensaufruf.

Berlin, 13. Oktober.

Der neue Reichstag trat Montagmorgen um 3 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammen. Lange vor Beginn der Sitzung schon sind die Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Publikumstribüne befindet sich auch Prinz August Wilhelm von Preußen. Während die Abgeordneten der Sozialdemokraten und der Mittelparteien schon um ¼ 3 Uhr ihre Sitze eingenommen haben, erscheinen erst später die Deutschnationalen unter der Führung des Abg. Jüngerberg, dann die Kommunisten und als letzte Fraktion die Nationalsozialisten mit dem Abg. Dr. Fridt an der Spitze.

Die Nationalsozialisten tragen sämtlich das braungefärbte Hitler-Emblem mit dem Hakenkreuz auf der roten Armbinde. Sie werden von der Linken mit lauten Hailshufen empfangen. Die Nationalsozialisten hatten sich vorher im Wandelgang gesammelt und marschieren geschlossen ein. Dr. Fridt nimmt an einem der vordersten Plätze und begrüßt seinen Nebenmann, den Abg. Hergt (Dn.) mit einem Händedruck. Der Platz des Abg. Dr. Göttschel (Nat.-Soz.) hinter Dr. Fridt bleibt frei.

Der Alterspräsident Abg. Herold (D.) nimmt den Platz des

Präsidenten ein, während die Kommunisten rufen: „Loh den Belagerungsstand vor dem Reichstag aufheben! Draußen werden die Arbeiter mit Gummiknüppeln niedergeschlagen.“

Abg. Gerold stellt fest, daß er 82 Jahre alt sei, und fragt, ob ein Abgeordneter älter sei. — Abg. Biedt (Kom.) ruft: „Nein, da haben die Nazis nicht aufgepaßt!“ (Heiterkeit.)

Der Alterspräsident Gerold eröffnet darauf die erste Sitzung des neuen Reichstags und beruft als Schriftführer die Abg. Tauschel (Soz.), Göring (Nat.-Soz.), Raue-München (Bayer. Sp.) und Frau Tausch (B.). — Alterspräsident Gerold ersucht den Schriftführer Abg. Raue-München den

Namensaufruf der Abgeordneten

vorzunehmen.

Der Namensaufruf beginnt mit dem Namen Abel. Als der Abg. Dr. Albrecht (Nat.-Soz.) aufgerufen wird, antwortet dieser mit dem üblichen „Hier!“, fügt jedoch hinzu: „Heil Hitler!“ (Große Heiterkeit.) Als der Abg. Fridt sich mit „Hier“ meldet, ertönt aus den Reihen der Kommunisten der Ruf: „Fähnrich!“ — Beim Namensaufruf des Reichskanzlers Dr. Brüning rufen die Kommunisten: „Der Hungerkämpfer!“, beim Namensaufruf des Abg. Dr. Göttschel: „Nieder mit den Mördern!“ Dr. Göttschel tritt erst nach dem Namensaufruf seines Namens den Saal. Er wird von den Nationalsozialisten mit Hail-

mischen Heilrufen und mit Klatschen begrüßt. Die Kommunisten machen Juxse, die sich auf Goebbels Prozesse beziehen. Dr. Goebbels antwortet: „Ja, ich sabotiere eure bürgerliche Justiz!“ — Der auf dem Nebenplatz sitzende Deutschnationale v. Oldenburg-Januschau begrüßt Goebbels mit Händedruck. Die ganze Szene erregt großes Aufsehen, zumal die Kommunisten Goebbels mit Juxrufen überschütteten. Der Namensaufruf stößt für einige Zeit, bis Alterspräsident Herold durch Glockenzeichen wieder Ruhe schafft.

Dem Abg. Moldenhauer rufen die Nationalsozialisten zu: „30 000 Mark!“ Mit „Gallo“ wird von den Nationalsozialisten auch der Aufruf des Abg. Hilferding aufgenommen, während die Sozialdemokraten den nationalsozialistischen Abg. Münchmeyer mit Pfui-Rufen empfangen.

Nach der Beendigung des Namensaufrufs ruft Abg. Pies (Kom.) auf die streikenden Metallarbeiter ein dreifaches „Rotfront!“ aus, in das die übrigen Kommunisten einstimmen. Während des Namensaufrufs blieben die Regierungsbänke leer. Doch waren verschiedene Minister auf ihren Abgeordnetenbänken zu sehen.

Abg. Torgler (Kom.) beantragt, noch heute den kommunistischen Antrag auf Haftentlassung des Abg. Madalena zu erledigen. — Der Alterspräsident Herold erklärt, dieser Antrag könne nur verhandelt werden, wenn kein Widerspruch erfolgt. Er stellt darauf fest, daß kein Widerspruch erfolgt sei, und meint, damit sei der kommunistische Antrag angenommen.

Einem zweiten kommunistischen Antrag auf Zurückziehung der Polizei aus der Reichstagsumgebung wird aus den Reihen der bürgerlichen Parteien widersprochen. (Lärm bei den Kommunisten.) Alterspräsident Herold schlägt vor, die nächste Sitzung am Mittwoch abzuhalten und auf die Tagesordnung den sozialdemokratischen Antrag zu setzen, der eine Herabsetzung der Abgeordnetenlöhne fordert.

Abg. Torgler (Kom.) beantragt, am Dienstag eine Sitzung abzuhalten und auf die Tagesordnung eine ganze Reihe kommunistischer Anträge zu setzen, darunter einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning und einen Antrag auf sofortige Einstellung der Young-Zahlungen.

Zwischen den Nationalsozialisten und Kommunisten im Saale hat sich inzwischen ein heftiger Streit entwickelt.

Der Abg. Reow (Kom.) hat sich den Nationalsozialisten genähert. Ein Nationalsozialist ruft ihm zu: „Halt du doch die Schnauze!“ Alterspräsident Herold erwidert die Abgeordneten, die Plätze einzunehmen, und die Nationalsozialisten und Kommunisten folgen schließlich dieser Aufforderung.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wird beschlossen, die nächste Sitzung am Mittwoch, 15 Uhr, abzuhalten. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der sozialdemokratische Antrag auf Kürzung der Abgeordnetenlöhne.

Die Goldabgaben der Reichsbank.

Kommt eine Kreditperre?

Die neuen Goldabgaben der Reichsbank, die sich auf 33 Millionen Mark belaufen, von denen 35 Millionen Mark wieder nach Frankreich und 18 Millionen nach Holland gingen, lassen erkennen, daß die Verhältnisse am Devisenmarkt noch nicht beruhigt sind. Die letzte Diskonterhöhung, die ja keine wirtschaftliche, sondern eine politische Maßnahme war, hat bis jetzt den erforderlichen Erfolg nicht gebracht.

Die Reichsbank wird noch einige Tage zuwarten und je nach der Entwicklung der Dinge weitere Maßnahmen ergreifen müssen, die sowohl in einer abermaligen Erhöhung des Diskonts, aber auch in Kreditrationalisierung bestehen würden. Letztere Maßnahme ist freilich die am meisten einschneidende, aber auch die am meisten Erfolg versprechende.

Die Dinge sind im gegenwärtigen Augenblick um so kritischer, als Mitte Oktober ja die Monatszahlung für die Young-Verpflichtungen fällig ist und auch aus diesem Grunde erhöhte Devisenansprüche gestellt werden.

Der Ueberbrückungskredit für das Reich

Ist nunmehr formal abgeschlossen. Er beziffert sich auf 125 Millionen Dollars. (500 Millionen Mark), von dem Amerika ungefähr zwei Drittel aufbringt, der Rest verteilt sich auf englische, holländische und französische Banken, ferner übernehmen die deutschen Großbanken unter Führung der Deutschen Bank 10 Prozent der Summe. Der Kredit wird aber erst praktisch, wenn der Finanzplan Brünings im Reichstag angenommen ist.

Wie hierzu noch mitgeteilt wird, ist der Kredit in Höhe von 125 Millionen Dollars durch eine internationale Gruppe von Bankiers und Banken zur Verfügung gestellt worden. In den Vereinigten Staaten hat die Firma Lee, Higginson & Co. eine Gruppe zusammengefaßt, der auch einzelne ausländische Häuser angehören. In Holland wird die Gruppe von Mendelssohn & Co., Amsterdam und der Niederländische Handels-Maatschappij N. V. geführt. In Schweden steht an der Spitze der Gruppe die Scandinaviska Kredit Aktiebolaget. Der Kredit wird gegen Übergabe von sechsmonatigen Schatzanweisungen gewährt werden. Die deutsche Regierung hat das Recht, eine dreimalige Verlängerung dieser Schatzanweisungen zu verlangen. Der Zinssatz des Kredites beträgt 4 1/2 % p. a., die Provision 1 1/2 % p. a. Die Auszahlung erfolgt zum Nominalbetrage abzüglich der halbjährlichen Zinsen sowie der Provision. Dem deutschen Konföderation gehören an: Reichsbank, Preussische Staatsbank (Seehandlung), Berliner Handelsgesellschaft, Deutsche Bank usw.

140 000 Arbeiter vor dem Streik



Ulrich, der Führer der Berliner Metallarbeiter.

Eine von weit über 1000 Betriebsfunktionären besetzte Konferenz hat den für die Berliner Metallindustrie gefällten Schiedsspruch, der einen Lohnabbau um 8 und 6 Prozent vorsieht, einstimmig abgelehnt. Damit ist der Streik, der diesmal 140 000 Arbeiter umfassen würde, fast unvermeidlich geworden. Die endgültige Entscheidung liegt bei einer Abstimmung, die am Montag in den Betrieben in die Wege geleitet wurde. — Wie wir erfahren, hat gestern etwa ein Drittel der Gesamtbelegschaft der beteiligten Betriebe, darunter u. a. die der Siemenswerke, abgestimmt. Von den 60 000 Stimmen waren rund 48 500 für Ablehnung des Schiedsspruches, 11 500 für Annahme des Schiedsspruches. Das bedeutet, daß sich die Dreiviertelmajorität für den Streik entschieden hat. Die Abstimmungen werden morgen fortgesetzt. An dem Ergebnis, das die gestrigen Abstimmungen erbrachten, dürfte sich kaum noch etwas ändern. In unterrichteten Kreisen wird erwartet, daß in der für heute angelegten Sitzung der Streikleitung und der Obmänner der Ansand der rund 140 000 Metallarbeiter proklamiert werden wird.

Unsere Bilder zeigen:



Auf ihm ruht eine große Verantwortung: Reichsarbeitsminister Stegwald.



Der Mann, der im Mittelpunkt des Konfliktes steht: Schlachter Völter (Bremen), der den Schiedsspruch gefallt hat.

Der Aufstand in Brasilien.

Ein Bericht der Regierung. — Ganz Nordbrasilien in den Händen der Revolutionäre?

Ein amtlicher Bericht der regulären brasilianischen Regierung belagt, daß die etwa 2000 Mann starken aufständischen Streitkräfte, die auf Ribeira und Itamaracá an der Grenze von Sao Paulo und Parana vorrückten, von den Regierungstruppen gefesselt worden sind. In den Staaten Parana und Goyaz hätten die Regierungstruppen, unterstützt von Polizei und Freiwilligen, den Aufständischen eine völlige Niederlage beigebracht und ihre Führer im Staate Goyaz gefangen genommen. Eine Abteilung Aufständischer aus Minas Geraes, die einen Einfall nach Bahia unternahmen, sei von der dortigen Polizei, die zahlreiche Aufständische gefangen genommen habe, geschlagen worden. In Bahia seien zwei Kriegsschiffe und ein Transportdampfer eingetroffen, die Flottenoperationen in den nordbrasilianischen Gewässern einleiten sollten. Der amtliche Kriegsbericht schließt mit der Warnung vor falschen oder tendenziösen Nachrichten, die durch Funkspruch verbreitet werden.

Das französische Nachrichtenbüro Havas berichtet aus Montevideo, daß zehn Flugzeuge der Aufständischen die Stadt Sao Paulo bombardierten. 50 000 Mann revolutionäre Truppen seien gegen den Staat Sao Paulo im Anmarsch. — Nach einer im „Journal“ veröffentlichten Meldung aus Buenos Aires verlautet aus Porto Alegre, daß die Aufständischen Blumenau besetzt und 123 Mann Infanterie gefangen genommen hätten. Im Hauptquartier erklärte man, daß ganz Nordbrasilien mit Ausnahme von Amazona in den Händen der Revolutionäre sei. Die Aufständischen hätten Belém im Staate Para und Macao besetzt und dort eine Regieruna gebildet.

Aus der Heimat

Dienstag den 14. Oktober 1930

— * 359 Personen Geburtenüberschuß im Kreise Wittgenstein. Im Kreise Wittgenstein sind innerhalb Jahresfrist 678 Geburten, 319 Sterbefälle und 220 Eheschließungen zu verzeichnen. Somit hatte der Kreis einen Geburtenüberschuß von 359 Personen.

Wetterausichten für Mittwoch: Bewölkt, vereinzelt Regenfälle.

Laasphe:

* Die Hochwassergefahr beseitigt. Infolge des Nachlassens der Regenfälle ist auch der Wasserstand der Lahn und der Eder gefallen. Nur an wenigen Stellen ist das Wasser noch außerhalb der Ufer. Von Rhein, Main, Mosel usw. wird auch ein Fallen des Wassers gemeldet.

* Kathreiner gibt Filmborführungen. Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich ist, findet am morgigen Mittwoch, nachmittags und abends im Saale des Westfäl. Hofes eine Filmborführung statt. Während der Pause kann man kostenlos Probe von Kathreiners genießen. Der Eintritt zu den Filmborführungen ist ebenfalls kostenlos. Zur Vorführung gelangen die Filme „Im Reiche der Kinder“ ein Lustspiel, sowie der 2-Acter „Das Getränk der Millionen“.

* Bernershausen. Ihren 80. Geburtstag feiert heute die Wwe. Heinrich Weber, die Mutter des Bernershäuser Gemeindevorstehers. Der betagten Matrone, die körperlich und geistig noch recht rüstig ist, unsere besten Wünsche für einen weiteren schönen Lebensabend.

* Leimstuth. Mächtiger Ueberfall. Förster Sericho von hier wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag am Sassenkopf, in der Nähe von Sassenhausen, gegen 1 Uhr nachts plötzlich von zwei Personen, die ihm unermutet in den Weg sprangen, mit Knütteln überfallen und zu Boden geschlagen. Sericho, der trotz der rüchigen Schläge im nächsten Augenblick schon wieder auf den Beinen war, jagte den beiden, die nun ihr Heil in der Flucht suchten, noch einige Revolvergeschosse nach, die in der Dunkelheit ihr Ziel aber verfehlt haben dürften. Förster Sericho hat einige klaffende Kopfwunden davongetragen, an denen er zu Bett liegt. Zeuge des Vorfalls waren seine beiden Zwillingsöhne im Alter von etwa 13 Jahren. Der Polizei ist es schon im Laufe des gestrigen Tages gelungen, die Täter festzustellen. Es sind dies zwei Burchen aus Sassenhausen namens Paul Sp. und Herm. Al. Wie man weiter hört, haben die Schläge zwei anderen Personen gekostet, jedoch sich die Täter in der Person geirrt haben.

* Verlebung. Unglücksfall. Gestern vormittag stürzte die Witwe Elisabeth Bald (Braach) infolge eines Fehltritts so unglücklich die Treppe herab, daß sie sich eine schwere Verletzung im Kniegelenk zuzog. Sanitätsmannschaften sorgten für die Ueberführung der Verletzten ins Krankenhaus.

Wallau:

(Dienstjubiläum. Am 15. ds. Mts. feiert Herr Postagent Karl Balzer sein 40jähriges Dienstjubiläum. Unseren Glückwünsche!

(Zu dem Fußballspiel Wallau 1. — Wiesenbach 1. 2:2 wird uns von Wallau noch geschrieben: „Ein kritischer Beobachter der letzten Verbandsspiele mußte unwillkürlich diesem Kampf unbereinigten gegenüberstehen. Wer aber den Kampf miterlebt hat, wird genau so unwillkürlich zugeben, daß danach die beiden Punkte in Wallau hätten bleiben müssen. Bei Wiesenbach war nur der Zufall die Mutter ihres Glüdes, denn wenn man sich überlegt, daß die erste Halbzeit schon mehr oder weniger von Wallau dirigiert wurde und die zweite Halbzeit die Gäste nur ganz wenig auf dem Wallauer Felde spielten, so bestätigt sich ganz von selbst vorgenannte Tatsache. Eine rühmliche Ausnahme bei Wiesenbach machte lediglich nur der Mittelläufer. Der übrige Teil, und ganz besonders der Formann, war mit dem Glüd verbunden. Während Wallau einen technisch und taktisch überlegenen Fußball spielte, war das Spiel Wiesenbachs sehr hart. Beweis: Wallau schloß 25 Strafschüsse, Wiesenbach nur 5. Unzähligmale standen die Wallauer Stürmer frei vorm Tor, aber das Unglück wollte das Leder nicht in den Kasten lenken lassen. Entweder lief es hart am Pfosten vorbei, direkt auf den Hüter. — Wiesenbach ging in Führung. Wallau glich kurz vor Halbzeit aus. In der zweiten Halbzeit führte Wiesenbach wieder, worauf Wallau mit dem Schußpfiff zum Ausgleich kam. Dem Spielverlauf und den Torchancen entsprechend wäre ein Sieg, und zwar ein glatter, für Wallau richtiger gewesen.“

* Wiedentopf. Urlaub des Kreisarztes. Der Kreisarzt des Kreises Wiedentopf ist vom 11. bis einschließlich den 21. Oktober 1930 beurlaubt. Vertreter in amtlichen Angelegenheiten ist Neb.-Assessor Dr. Heidemann, Gerichtsärztliches Institut in Marburg, Pilgrimsheim 2.

* Dillenburger. Das Ohr des Schiedsrichters. Nach einem Fußballspiel zwischen Wehlar und einem Fußballklub in Frohnhausen wurde dem aus Gießen stammenden Schiedsrichter von einem unbekannten Täter durch einen Steintwurf das eine Teil des Ohres abgerissen. Die Tat soll in der großen Unzufriedenheit über die Entscheidungen des Schiedsrichters ihren Grund haben.

* Marburg. Der schönste und beliebteste Sport hiesiger Studenten ist anscheinend das Einschlagen der Feuermelder. So hatte sich wieder wegen meinschädlicher Sachbeschädigung — er hatte in der Nacht zum 24. Juli ds. Js. an den Stadtfällen einen Feuermelder eingeschlagen — ein stud. jur. Heineken aus Frankfurt a. M., Angehöriger einer hiesigen Studentenverbindung zu verurteilen. Er wurde zu einem Monat Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Für die Gefängnisstrafe wurde ihm eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. In der Verhandlung gab der Angeklagte das Feuerentzündungsfähig ab, daß in Frankfurt die Feuermelder anders funktionieren, dort müsse man nach dem Einschlagen der Scheibe erst noch einen Hebel ziehen. Er hat es also scheinbar in Frankfurt auch schon mal versucht.

Frankenberg. Durch einen befallenen Wert-
ten Unfall zog sich am Freitag ein Rosenhaller junger
Landwirt und Wagner eine ernste Kopfverletzung zu. Als
er bei der üblichen Viehfütterung neu vom Scheunenboden
holte, fiel er so unglücklich herunter, daß er nebst anderen
Kopfverletzungen eine bedenkliche Schädelverletzung
dabontrug. Der Verunglückte mußte sich sofort in ärztliche
Behandlung begeben. Falls keine Verschlimmerung seines
Zustandes eintritt, hofft man jedoch auf einen glücklichen
Ausgang des Unfalls.

Siegen. Schwere Raubüberfall und Ein-
bruchsdiebstahl. Sonntag nachmittag zwischen 2 und
3 Uhr ist in dem Uhren- und Goldwarengeschäft Albert in
der Löhstraße von zwei jungen Burschen, die sich mittels
Nachschlüssel Eingang in das Haus verschafft haben, ein
schwerer Raubüberfall ausgeführt worden. Der Inhaber
des Geschäfts befand sich mit seiner Frau auf einer Ge-
schäftsreise in Köln. Während ihrer Abwesenheit hütete ein
76-jähriges Fräulein aus Dortmund das Haus. Dieses
Fräulein vernahm am Nachmittag gegen 1/3 Uhr Ge-
räusche, die aus dem unter der Wohnung im ersten Stock
in Paterre liegenden Laden zu kommen schienen. Sie begab
sich nach unten, um die Ursache zu erforschen. Auf der
untersten Treppentstufe, vor einem Podest, das zu dem
Laden führt, wurde sie von zwei Kerlen angefaßt. Das
Fräulein, das heftige Gegenwehr leistete, wurde am Hals
gewürgt, zu Boden geworfen und erhielt dann mit der
stumpfen Seite eines Beils mehrere Schläge über den Kopf.
Als sie um Hilfe rief, wurde ihr ein Taschentuch in den
Mund gesteckt. Während die Überfallene bestimmungslos am
Boden lag, begaben sich die Täter an den Raub. Kurz
nach 3 Uhr schloß eine Nachbarin, die dem Fräulein Ge-
sellschaft leisten wollte, jetzt erwachte die Überfallene aus
ihrer Bestimmungslosigkeit. Sie schilderte in kurzen Worten
das Geschehene, worauf die Nachbarin die Benachrichtigung
eines Arztes und der Polizei veranlaßte. Nach vorläufigen
Feststellungen ist gefolgt worden: sieben englische Pfund,
40 Dollar, 250-300 Reichsmark und Sparatassenbiller.
Aus der Schaufensterauslage, die ebenfalls erbrochen wurde,
entwendeten die Verbrecher 20 Herrenuhren, Ringe und
andere Goldschmuck. Der Täter ist der 26-jährige Zahntechni-
ker Albert, der Sohn der Inhaberin aus erster Ehe.
Albert befand sich seit einigen Jahren auswärtig in Stel-
lung. Mit einem Bekannten von ihm hat er den Raubüber-
fall ausgeführt. Beide haben nach der Tat einen Kraft-
wagen gemietet und sind in der Richtung nach Köln ge-
flichtet. Die Kriminalpolizei leitete die Fahndung in die
Wege. — In der Nacht zu Sonntag wurde in der Bürger-
gesellschaft ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Dem
Dieb gelang es, vermutlich mittels Nachschlüssels, in das
Büro einzudringen. Aus einem Schreibtisch entwendete er
einige Tausend Mark und Wertpapiere (Sparatassenbiller).
Die Kriminalpolizei leitete die Ermittlungen Sonntag früh
ein.

Gießen. Böß steht sich in Hessen zur
Ruhe. Wie aus Berlin gemeldet wird, trifft der bisherige
Oberbürgermeister Böß von Berlin Anstalten, um alsbald
Berlin zu verlassen. Wie verlautet, hat er die Absicht, sich in
einer kleinen Stadt in Hessen niederzulassen. Böß ist bekannt-
lich in Gießen geboren und hat den Wunsch, seine frühzeitig
erzwungene Ruhe auch in seiner heimatlichen Heimat zu ge-
nießen.

Vermischtes

Landung eines Verkehrsflugzeuges im Taunus.
Gießen, 14. Okt. Wegen schlechten Wetters mußte das große
Verkehrsflugzeug „F. 24“, das auf der Strecke Frankfurt a.
M. — Köln Dienst tut, bei Uffingen im Taunus eine Not-
landung vornehmen, die für die Passagiere und den Piloten
wie auch für die Maschine glücklicherweise glatt verlief. Die
vier Passagiere setzten ihre Reise mit der Bahn fort. Wegen
ungünstigen Startfeldes wird die Flugmaschine abmontiert
und in ihren Einzelteilen zum Flughafen in Gießen transportiert.
Hier wird sie wieder aufmontiert und dann wieder in
den Dienst eingestellt werden.

Raubüberfall auf einen Kassenboten.
Köln, 14. Okt. Ein Kassenbote des Reichsbanks, der 8600
Reichsmark zur Sparkasse bringen sollte, wurde gerade in dem
Augenblick, als er sein Fahrrad die Brückenrampe hinauftragen
wollte, von einem unbekannten Täter hinterlistig mit einem
Holzhammer niedergeschlagen und beraubt. Der Bote erstattete
sogleich Anzeige bei der Polizeileitung und der Polizei. Auch zwei
Zeugen bestätigten die Aussagen des Boten, die im übrigen von
der Polizei auf ihre Wahrheit hin nachgeprüft werden.

Feuergeschehen zwischen Verbrechern und Polizei.
Düsseldorf, 14. Okt. Zu einem Feuergeschehen zwischen Ver-
brechern und der Kriminalpolizei kam es in dem Geschäft eines
besseren Autohändlers. Bei diesem waren einige Männer mit
einem Personenauto vorgefahren und boten den Wagen zum
Kauf an. Der Autohändler schloß indes Verdacht, daß der
Wagen gestohlen sei, und verständigte die Polizei, die bei ihrem
Eintreffen von den Fremden sofort mit Revolvergeschüssen
empfangen wurde. Im Verlauf des Gefechtes wurde ein Ver-
brecher erschossen und ein Kriminalbeamter schwer verletzt.

Beziehung von Eisenbahnzügen.
Braunschweig, 14. Okt. Im Pringenpark wurde auf einen in
Richtung Braunschweig fahrenden Triebwagenzug geschos-
sen oder ein Sprengkörper geworfen. Etwa dreiviertel
Stunden später wurde auch der Berlin-Köln-er Zug in der
Nähe der Haltestelle Gröner Jäger beschossen. Verletzt wurde
in beiden Fällen niemand. Bereits vor einigen Tagen sind in
der Dunkelheit auf einen Personenzug der Strecke Braunschweig-
Gifhorn ebenfalls Schüsse abgegeben worden, wobei der Lokomotivführer getroffen und leicht verletzt wurde. Die Unter-
suchung ist eingeleitet.

Görlich. Nachmachen. In der Stadtverordneten-
sitzung teilte Oberbürgermeister Wiesner mit, daß er mit
Rücksicht auf die große Not vieler Kreise der Bevölkerung
und die schwere finanzielle Notlage der Stadt bis zum
31. März nächsten Jahres auf monatlich 200 Mark seines
Gehaltes verzichte. Dieser Entschluß wurde von der Ver-
sammlung mit Beifall aufgenommen.

Dreifaches Todesurteil.
Breslau, 14. Okt. Das Geschworenengericht in Tarnob-
(Galizien) verurteilte drei Wildbiber wegen Ermordung eines
Häufers zum Tode durch den Strang.

Fünf Todesopfer einer Wildwasserfahrt.
Potsdam, 14. Okt. Auf der Enns kenterte eine Bille auf der
Fahrt stromabwärts im klaren Schwall. Nur zwei Personen
konnten gerettet werden, während die übrigen fünf ertranken,
darunter zwei Jäger, die je fünf unverjagte Kinder zurücklassen.

„Wir warnen jeden deutschen Arbeiter vor Sowjet-Rußland“

Deutsche Bergleute berichten über ihre Eindrücke in der
Sowjetunion.

Am 17. Juli ds. Js. fuhr ein Transport von Berg-
leuten aus dem Ruhrgebiet nach Sowjetrußland, die sich
auf Grund eines schriftlichen Abkommens zur Arbeit in der
Sowjetunion verpflichtet hatten. In dem Vertrag war eine
6-Stunden-Schicht und ein Lohn von 140 bis 150 Rubel im
Monat garantiert. Bereits nach zwei Monaten kehrten 14
von diesen Bergleuten, die von dem Sowjetparadies genug
hatten, nach Deutschland zurück und geben jetzt in der „Buer-
schen Zeitung“ einen durchaus sachlich gehaltenen Bericht
über ihre Eindrücke ab, dem wir folgendes entnehmen:

Alles war darauf eingestellt, uns bei guter Stimmung
zu haben. Man beschwor uns, nicht ohne Begleitung in die
Stadt (Charkow) zu gehen. Trotzdem, so berichtet Neu-
mann, bin ich ohne Dolmetscher in die Stadt gegangen. Die
Stadt macht einen ungepflegten Eindruck. Mit wenigen Aus-
nahmen sind die Straßen in schlechter Verfassung. Was
besonders auffällt, ist, daß auch hier ein

krasser Unterschied zwischen einer Ober- und Unterschicht
vorhanden ist. Auch hier rufen Luxusautos durch die Straßen,
während auf der anderen Seite der Arbeiter barfuß herum-
läuft. Auffallend ist die große Zahl der Bettler. Der Ar-
beiter macht einen ungepflegten Eindruck. Alle diese Er-
scheinungen stimmen uns nicht gerade hoffnungsvoll. Nach
einer fünf Stunden Aufenthalt in Charkow ging es dann
weiter nach dem Donezbecken zur Zeche Amerikanta. Wir
bekamen fünf Tage Ruhe. Die Verpflegung war schlecht.
Fleisch war teils da. Es gab Reis, Reisgerichte und ein
Gericht, welches man nach unseren Begriffen nicht recht be-
zeichnen kann. Es enthält aber Substanzen aus Fisch
und Fleisch. Dieses Gericht wurde jedoch zum allergrößten Teil
nicht gegessen, weil unter Gaumen es nicht vertragen konnte.
Trotzdem blieben die Russen neugierig auf unsere gute Ver-
pflegung. Nach fünf Tagen erhielten wir Grubenzeug, Stiefel,
Hose, Jacke, jedoch kein Hemd. Die Russen sahen, daß wir
Deutschen gute Stiefel erhielten, während sie solche nicht be-
kamen. Als Gezehe erhielten wir ein kurzes Spitzkleid, eine
lange Brechtlange, eine primitive Schippe, Hammer und
Beil. Trotzdem amerikanische elektrische Schrämmaschinen
gebraucht werden, ist die ganze technische Einrichtung im Ver-
gleich mit der deutschen primitiv zu nennen. Auf dem Papier
besteht dort die 6-Stunden-Schicht, ja, sie ist sogar gesetzlich
verankert. Aber jeder Hauer hat sein Pensum. Dieses ist so
groß, daß er es in der 6-Stunden-Schicht nicht bewältigen
kann. Die russischen Arbeiter arbeiten denn auch nicht 6
Stunden, sondern 7-8 Stunden. Der Steiger Schmidt er-
klärte uns, daß auch noch 10-12 Stunden gearbeitet würde.
Die Russen verdienen 120-130 Rubel. Sie waren aber ge-
zwungen, auf einen Teil ihrer Ruhe auf Grund der 5-Tage-

Woche zu verzichten. Von dem unzulänglichen Essen wurden
die meisten von uns krank.

Alle acht Tage gab es nur einmal Fleisch

und dann auch nur sehr wenig.
Es wurde in uns der Entschluß reif, um jeden Preis
zurückzukehren. Es war eben für den deutschen Bergmann
dort nicht zum Aushalten. Charakteristisch war die Unzuläng-
lichkeit der Wascheinrichtungen. Draußen konnte man nicht
zum größten Teil nur schmutzig nach Hause gegangen.
Allerdings sollte eine Wascheinrichtung geschaffen werden.
Aber die Zeche besteht schon drei Jahre, und es ist inter-
essant, daß man erst eine Wascheinrichtung schaffen will,
nachdem der deutsche Arbeiter dorthin kommt. Für die
Russen war dies nicht möglich.

Um Geld zu bekommen, veräußerten wir unsere entbehr-
lichsten Kleidungsstücke. Um sich einen Begriff zu machen,
was dort Textilwaren kosten, folgendes: Friedrich Kirchhoff
aus Buer erhielt für einen guten Anzug 210 Rubel. In der
Nacht vom 17. zum 18. August versuchten wir zu fliehen.
Wir wollten nach Charkow zum deutschen Generalkonsulat,
und von da aus würde sich schon ein Weg nach Hause
finden. Wir wanderten bis zum Dorfe Chesnan. Ein Bilet
nach Charkow wurde gelöst. Kostenpunkt 9 Rubel für eine
Person und ab ging es. Aber unsere Freude war von kurzer
Dauer. Nach drei Stationen wurden wir angehalten und
mußten wohl oder übel in einem Viehwagen unter polizei-
licher Bewachung wieder nach Amerikanta zurück. Dort
mußten wir eine Untersuchung über uns ergehen lassen. Die
Vernehmung dauerte vier Stunden. Aber es ließen sich keine
konkreten Aufschlüsse feststellen, so daß man uns
doch die Pässe besorgen mußte. In Charkow wurden uns
auch Schriftstücke vorgelegt, die wir unterzeichnen sollten.
Einige von uns haben dieses getan, und zwar aus Angst.
Wir unterschrieben nichts, weil wir uns gegenüber der Ar-
beiterschaft verantwortlich fühlen, die Wahrheit, aber auch
nur die absolute Wahrheit zu sagen. Interessant war noch,
daß der Vertrauensmann, der uns beigegeben war, uns bei
der Umwechslung des Geldes betrog, indem er jedem 3
Mark vorenthielt.

Der D-Zug brachte uns in zweitägiger Fahrt nach
Gelsenkirchen, und fühlen uns jetzt verpflichtet, der deutschen
Arbeiterschaft die Wahrheit über Rußland zu sagen. Und
das ist zusammengefaßt in einem Satz:

Die kulturellen und sozialen Zustände in Rußland können
keinen deutschen Arbeiter befriedigen. Was die Delegationen
aus Rußland berichten, kann nicht maßgebend sein, da diesen
nur das Gute in Rußland gezeigt wird, und sie auch keinen
Einblick in das wahre Leben der Arbeiter in Rußland er-
halten. Wir fühlen uns verpflichtet, jeden deutschen Arbeiter
zu warnen, nach Rußland hinzugehen.

Seeräuber in China.

Hongkong, 14. Okt. Das Passagierschiff Sunnamhoi wurde
auf dem Westfluß von chinesischen Seeräubern überfallen. Sie
hatten sich als harmlose Frachtkasse aus das Schiff be-
geben und überfielen im geeigneten Augenblick die Wachen.
Gleichzeitig wurde das Schiff vom Ufer aus von Helfershelfern
der Piraten beschossen. Zwei Leute der Wachmannschaft wurden
getötet. Nachdem sich die Seeräuber zu Herren des Schiffes ge-
macht hatten, nahmen sie 30 Frachtkasse und vier Mann der
Wachmannschaft gefangen und führten sie mit sich fort. Sie
haben ungefähr 9000 Dollar erbeutet.

Letzte Nachrichten. Die Unruhen in Berlin.

Berlin, 14. Okt. Nach den neuesten polizeilichen Mel-
dungen sind gestern bei den Unruhen 108 Personen fest-
genommen worden. Die Untersuchung hat herausgefunden, daß
45 davon Nationalsozialisten waren. 55 sind Leute, die der
Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nahe stehen.
Ferner sind 2 Ausländer darunter. Die erste Annahme, daß
die Unruhen das Werk kommunistischer Lockpöbel seien,
dürfte demnach nicht zutreffen.

Warum die Menschheit nicht weiter kommt.

Von Hans Reimann.

In Stütz steigt eine Frau mit ihrem Jungen in das
Auto.

Ich will nach Borsdorf. Die Frau will nach Sommer-
feld. Das erfahre ich nach einer halben Minute.

Die Frau plappert ununterbrochen.

Der Junge sitzt mir schrägüber am Fenster und läßt. Die
Frau schwärmt auf mich ein und framt ihre Familienangelegenheiten.

Der Junge hat Augen wie Spiegelfeiler, groß und nichts-
sagend. Ab und zu schnattert sein Unterleib konvulsisch.
Jetzt laut er blödsinnig auf seine schmutzigen Nägel ein.
Nüchtern steigt er — ohne vorbereitende Worte — auf die
Bank und grüßt einen Gastenbauer. Aber so müßig, daß
man nur dunkel acht, was gemeint ist.

Die Frau, ansehend an derlei Vorkommnisse gewöhnt,
wendet sich erklärend mir zu und sagt: „Er ist nicht ganz in
Ordnung!“

Der Junge läßt sich auf seinen Sitz plumpfen und leiert
das Alphabet her. Von vorn bis hinten und zurück.

„Dah ist ä habbin dumm!“ spricht die Frau.

Er tut mir leid. Es ist ein hübsch gewachsener Kerl
von mindestens zwölf Jahren und sieht gesund aus. Jetzt
daß er wie ein Säugling und zieht dabei die Mundwinkel
mit beiden Daumen abwärts.

„Dah ist dumm!“ spricht die Frau.

Ich erkundige mich, ob er in einer Anstalt oder wenigstens
in Pflege ist.

„Ne“, lacht die Frau laut auf, „dazu hamme gee Geld.
Wir brauchen unsf Geld needje. Lassu En nur! Dah ist nu
eemal dumm!“

Boz, das ist müttelich gedacht.

Wenn Sie ihn in die Schwachmünnigen-Schule schicken,
das kann doch kein Vermögen kosten!“

„Dah meij nur so dumm bleim, wier ist!“

Ich merke, mit der Frau ist nichts zu wollen. Armer
Bursche.

Unser Gespräch ist beendet.

Sommerfeld. Die Frau öffnet die Tür. Vergnügt hüpf
der Junge hinaus. Die Frau nimmt ihren Marktfarb, blüht
mir halb ins Gesicht und sagt — wie eine Entschuldigung:
„Es muß doch Dumme gäh!“

Wen hat sie damit gemeint?

Zweite Jugend.

Einen merkwürdigen Gegenstand hat unsere Zeit heraufgebesse:
Wir leben schneller und dennoch länger als unsere Vorfahren. Wir
pressen die Minuten aus, die den Alltäglichen durch die Finger
rannen, arbeiten mit schwingenden Nerven, was größeren Kraft-
verbrauch bedeuten müßte als gemächliches Schaffen, und bleiben
trotzdem jung in Jahren, die frühere Geschlechter schon zum Greisen-
alter rechneten. Das gilt zumal für die Frauen, die nach ihrer
Hochblüte und Reife durchaus nicht als überflüssig im Winkel
sitzen und schmälern, sondern ihren Feierabend unermüdet und welt-
lich nützen, Veräumtes nachzuholen. In der Jugend, als Mann
und Kind zu betreten waren, war man an den Haushalt gebunden.
Nur reichten die Mittel nicht zu Extratouren. Die Hausfrau, heut
wie je, darf erst zuletzt an sich selber denken, und die Unverheiratete
im Beruf muß mit voller Tätigkeit im Wettbewerb bestehen und
sich zusammenreißen, daß sie nicht überannt wird. Das heißt, sich
auf eine besondere Fähigkeit spezialisieren. Ein rundes Weltbild
formt sich dabei nicht. Bücher, Museen, Fremdsprachen, Reisen
kommen dabei zu kurz. Auch Freundschaften können nicht so ge-
pflegt werden, wie man wohl möchte. Man hat ja niemals Zeit.
Solche schönen Dinge muß man sich aufheben, bis man in vor-
gerückten Jahren seine Freiheit hat, also sich eine zweite Jugend
schafft. Doch alle schönen Dinge kosten Geld. Wie soll man sie sich
leisten, wenn man keins mehr verdient?

Wer so fragt, ist noch kein Lebenskünstler. Lebenskunst baut vor.
Die Elektrotechnik sichert den Lebensabend, das heißt, sich
unserer Glühbirnen und im Gebrauch der vielen Hausgeräte nicht
zu Schanden kommen, so muß man auch ins Leben, schon wenn man
die Grundlage schafft, Sicherungen einbauen, damit es nicht un-
versehens Kurzschluß gibt.

Die Frau war lange gewöhnt, solche Vorausschau dem Manne
zu überlassen. Seit sie Seite an Seite mit ihm im Wirtschaftsgetriebe
steht, wäre es rückständig, wollte sie die Sorge für die Zukunft nicht
selbst in die Hand nehmen. Der Mann pflegte sein Leben zu ver-
sichern, um die Seinen bei seinem Tode zu sichern zu hinterlassen.
Warum ist der Frau, als Ehefrau und Mutter, nicht das Gleiche
eingefallen? Hinterläßt ihr Tod keine Lücke, in die fremde hoch-
bezahlte Kräfte einspringen müssen? Wie gut, wenn der Tod also
eine Summe fällig macht, durch welche die vermehrten Kosten im
Haushalt gedeckt werden, ohne daß Mann und Kinder sich einzus-
chränken brauchen! Bei der Unvermählten liegen die Verhältnisse
meist so, daß sie mit ihrer Arbeit alte Eltern unterstützen muß, die
vielleicht für ihre Berufsausbildung sich schwere Opfer auferlegten.
Indem sie ihr eigenes Leben versichert, ist sie bemüht, daß auch
nach ihrem Tode die Angehörigen vor unmittelbarer Not geborgen
sind. Glücklich jedoch die, die keine Fürsorgepflichten aufgelegt sind.
Sie wartet heiter dem sonst gefürchteten „Abbau“ entgegen. Denn
die „abgeklärte Lebensversicherung“, die sie abschloß, als sie anfangs,
regelmäßige Einnahmen zu buchen, versteht sie in die Lage, sich
selbst mit etwa 60 Jahren die vereinbarte Summe auszahlen zu
lassen. Ein Kapital, das sie nie Markt für Markt zusammengepart
oder nie auf der Sparkasse liegen gelassen hätte, wenn sie sich nicht
in den moralischen Zwang des Versicherungsvertrages begeben
hätte. Welche gesunde Frau fühlt sich heutzutage mit 60 Jahren alt?
Endlich kann sie nun die lange ersehnte Auslandsreise antreten
oder sich ein Eigenheim nach persönlichem Geschmack einrichten, Ge-
sellschaft pflegen, Theater besuchen, Bücher kaufen, kurz ihrem Leben
jenes individuelle Gepräge verleihen, nach dem sie durch Jahrzehnte
der Abhängigkeit gelebt hat. Endlich gelangt ihr inneres Wesen
zur Auswirkung. Das ist wohl ein Ziel, für das es sich lohnt, sich
allmonatlich eine geringfügige Beschränkung der Ausgaben aufzu-
erlegen. Die Entbehrung ist unbedeutend, gemessen an dem Gewinn,
den in späten und doch noch guten Jahren die Harmonie einer in
sich befriedigten und von Alltagsorgen nicht zernagten Persönlich-
keit schenkt. So dürfen wir, was früher Feierabend hieß, als zweite
Jugend preisen.

Anna Kappstein.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Chr. Wehn und Frau.

Laasphe, den 13. Oktober 1930.



Erfahrungen einer Hausfrau:

Es gibt für getragene Garderoben
nichts Besseres als
chem. Reinigen od. Auffärben.
Machen Sie einen Versuch, und
Sie werden ständige Kundin.

Wilhelm Schneider, Berleburg
Färberei, chem. Reinigung,
Plisseepresserei

Annahmestellen:
Laasphe: L. Schröder, Hutgeschäft.
Erndtebrück: C. Bald, Schneidermstr.
Fendingen: Reinh. Müller.

Achtung! Achtung!

Mittwoch den 15. Okt., abends
8 Uhr findet im Westfälischen Hof,
Laasphe eine sehr interessante

Filmvorstellung

statt. Der Eintritt ist frei und
während der Pause kann man
kostenlos „Kathreiner“
probieren. Alle Bewohner von
Laasphe, Damen und Herren,
sind freundlichst eingeladen.
Für die Kinder findet um 4 Uhr
eine Vorführung statt. (Kinder
bitte Tassen mitbringen).

Saatkartoffeln,

B. S. G. „Erdgold“, anerkannte
1. Abfaat, treibstest, gelbfleischig und
hochertragsfähig, hat preiswert abzugeben

Georg Spies,

Landwirt,
Weidenhausen, Post Reimstruth.

Bekanntmachung.

Gefunden!

1 Auto-Scheinwerfer.

Erndtebrück, 11. Oktober 1930.
Die Polizeiverwaltung.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Komme Freitag nach Laasphe
mit prächtigen Winteräpfeln.
Dicke Einmachbirnen 5, 6 u. 7 Pf.
1 Mk. (keine Mehlsbirnen), ferner fr.
Blumenkohl, Spinat und Möhren,
Kartoffeln, Weißkohl und Wirsing,
echte Holländer Vollerhänge, alles
wieder staunend billig.

Hermann Bröhl, Elberfeld.

Der fortschrittliche Landwirt beizt
sein Getreide mit

Uspulun (Maßbeize)

oder

Tillantin (Trockenbeize)

Stets vorrätig in der
Wittgensteiner Drogerie,
Mag. Hinz, Laasphe

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zusage-
renten für den Monat Oktober 1930
erfolgt am Donnerstag den 16. Okt.
1930, nachm. von 5—6 Uhr auf
der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 13. Oktober 1930.

Der Magistrat:
Graf zu Waldeck.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die umgehende
Ablieferung der restlichen Haus-
haltungslisten pp. Werden die Listen
nicht abgeliefert, muß Bestrafung gemäß
§ 202 der Reichsabgabenordnung er-
folgen.

Laasphe, den 13. Oktober 1930.

Der Magistrat.

Im Auftrage der Amtskasse
Erndtebrück werde ich am Donnerstag
den 16. Oktober d. Js., vormittags
11 Uhr in Reimstruth

3 noch gut erhaltene Baubuden
öffentlich meistbietend gegen Vorkauf
versteigern. Sammelpunkt: Wirtschaft
Wirkelbach, Lützenburg.

Rath, Vollziehungsbeamter.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft sollen
die im Grundbuch von Erndtebrück Band 14, Blatt Nr. 83
eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am
16. Dezember 1930, mittags 11 1/2 Uhr an der Gerichts-
stelle versteigert werden:

Nr. 9, Gemarkung Erndtebrück, Flur 7, Nr. 662/243,
Grundsteuerrolle Nr. 109, Gebäudesteuerrolle
Nr. 57 a, Hofraum etc., Wohnhaus im Unterdorf
Erndtebrück, Größe 3,99 ar, Nr. 10, Gemarkung
Erndtebrück, Flur 7, Nr. 578/243, Gebäudesteuerrolle
Nr. b, Hofraum etc., Stallgebäude mit Scheune im
Unterdorf, Größe 1,09 ar, Nr. 11, Gemarkung
Erndtebrück, Flur 7, Nr. 900/244, Wiese, im Unter-
dorf, Größe 2,42 ar, Grundsteuerrolle Nr. 0,29 Ar.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Januar 1930
in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Erndtebrücker
Bank, e. G. m. b. H. in Erndtebrück zu 1/4 Anteilen
und der Werkzeugmacher Werner Weinreich in
Erndtebrück Nr. 52 zu 1/4 Anteil eingetragen.

Berleburg, den 8. Oktober 1930.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grund-
buch von Erndtebrück Band 16, Blatt Nr. 156 eingetragenen,
nachstehend beschriebenen Grundstücke am 9. Dezember
1930, vormittags 11 Uhr an der Gerichtsstelle versteigert
werden:

Nr. 1, Flur 2, Nr. 319/19, Acker, am alten Schlag,
Größe 184,92 ar, Reinertrag 1,45 Ar., Nr. 8, Flur 2,
Nr. 278/99, Hofraum etc., Größe 3,79 ar, Wohnhaus
mit Stall und Hausgarten, Schweinehof, Nutzungs-
wert 60 RM., Scheune mit Pferdehof, Grumbach,
Nutzungswert 18 RM., Nr. 9, Flur 2,
Nr. 202/108, Acker, Grumbach, Größe 14,12 ar, Reinertrag,
0,22 Ar., Nr. 10, Flur 2, Nr. 203/108, Acker,
Grumbach, 38,30 ar, Reinertrag 0,60 Ar., Nr. 13,
Flur 3, Nr. 29, Wiese, in der Elberndorf, Größe
34,82 ar, Reinertrag 0,54 Ar., Nr. 15, Flur 2,
Nr. 563/137, Acker, Elberfeld, Größe 2,85 ar, Reinertrag
0,09 Ar., Nr. 16, Flur 2, Nr. 595/139,
Garten, Elberfeld 7,64 ar, Reinertrag 0,45 Ar.,
Nr. 21, Flur 2, Nr. 610/86, Weide, Grumbach, Größe
102,91 ar, Reinertrag 0,82 Ar., Nr. 27, Flur 2,
Nr. 662/98, Wiese, daselbst, Größe 2,69 ar, Reinertrag
0,21 Ar., Nr. 29, Flur 2, Nr. 664/99, Wiese
daselbst, Größe 9,33 ar, Reinertrag 0,73 Ar.,
Nr. 31, Flur 2, Nr. 666/99, Hausgarten daselbst, Größe
2,05 ar, Gemarkung Erndtebrück, Grundsteuerrolle
Nr. 102, Gebäudesteuerrolle Nr. 146 a b c.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Dezember 1929
in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt
Karl Marburger in Erndtebrück (Marburgerhaus)
Haus Nr. 135 eingetragen.

Berleburg, den 29. September 1930.

Das Amtsgericht.

Frankfurter Kartoffelmarkt. Es wurden gezüchtet für 50 Stk.
in RM.: Frachtparität Frankfurt a. M. bei Wagonbezug: In-
dustrie, hiesiger Gegend 1.80 bis 2.00. Tendenz flau.

Frankfurter Viehmarkt. Bezahlt wurden für ein Pfund Lebend-
gewicht in Reichsmark: Ochsen a) vollfleischig, ausgemäst, höchst.
Schlachtw. 1. jüng. 0.56—0.58; 2. alt. 0.52—0.55; b) sonst. vollf.
1. jg. 0.47—0.51. Bullen: a) jüng., vollfleischig, höchst. Schlachtw.
0.52—0.54; b) sonst. vollf. od. ausgem. 0.47—0.51; Kühe: a) jg.
vollf. höchst. Schlachtw. 0.46—0.48; b) sonst. vollf. od. ausgem.
0.40—0.45; c) fleisch. 0.35—0.39; d) gering gen. 0.30—0.34;
Färsen: (Kälblinnen und Jungkühe) a) vollf., ausgemäst, höchst.
Schlachtw. 0.57—0.60; b) vollf. 0.53—0.56; c) fleisch. 0.47—0.52;
Kälber: a) beste Mast- u. Saugflb. 0.78—0.82; b) mittl. Mast- und
Saugflb. 0.73—0.77; c) geringe Kälb. 0.66—0.72; Schafe: a) Mast-
lämmer u. jüng. Mastlämmer 1. weibemast 0.49—0.53; b) mittl.
Mastlämmer, alt. Mastlämmer u. gut genährte Schafe 0.42—0.48;
c) ger. gen. Schafe 0.38—0.43; Schweine (Lebendgew.): a) Fett-
schwein über 150 Kg. 0.56—0.58; b) vollf. von 120—150 Kg. 0.57
bis 0.59; c) vollf. von 100—120 Kg. 0.57—0.65; d) vollf. von
80—100 Kg. 0.57—0.60; e) fleisch. von 60—80 Kg. 0.56—0.58;
f) Sauen 0.45—0.52.

Auftrieb: Rinder 1562 Stück, seit dem letzten Markt dem Schlacht-
hof direkt zugeführt 174 Stück, insgesamt 1736 Stück, darunter:
Ochsen 385, Bullen 207, Kühe 499, Färsen 471, Kälber 471, Schafe
198, Schweine 5604. Marktverlauf: Rinder schleppend, großer Heber-
hand. Kälber ruhig, ausverkauft. Schafe mittelmäßig, geräumt.
Schweine mittelmäßig, zum Schluss stark abflauend, Ueberstand.

Die Perlen der Frau von Hennig

21]

Roman von A. v. Hahn

Nachdruck verboten.

„Fräulein Hente?“ kam er ihr in verbindlicher Haltung
ein paar Schritte entgegen, ohne eine Spur von Verlegen-
heit über die etwas merkwürdige Art des Empfanges. Er
wies mit auffordernder Gebärde nach einem Sessel.

Edith verneigte sich leicht. „Ich bin die neue Gesell-
schafterin und komme, um mich Frau Müller — Frau
Oberamtmann — vorzustellen“, verbesserte sie sich, in Er-
innerung an die von dem Mädchen erhaltene Belehrung.
„Nehmen Sie nur zunächst hier Platz, mein liebes
Fräulein“, sagte er sehr ungezwungen, „oder legen Sie
besser gleich Hut und Jacke ab.“

Er drückte auf einen Knopf und half ihr dann, sich
ihres Paletots zu entledigen.

„Bringen Sie die Sachen auf des Fräuleins Zimmer“,
befahl er dem eintretenden Mädchen. „Und dann bringen
Sie den Kaffee, wir werden ihn heute hier nehmen.
Meine Schwester ist sehr leidend und Sie werden heute
mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen müssen“, wandte
er sich an Edith. „So, bitte nehmen Sie gefälligst dort
Platz.“

Er schob ihr einen Stuhl an den runden Tisch, in die
Nähe eines behagliche Wärme ausstrahlenden Anthrazit-
ofens. Die dicken Mauern mochten wohl das Heizen der
Räume noch zu dieser Jahreszeit notwendig machen.

„Sie kommen aus Dresden, mein Fräulein?“ Er ließ
sich ihr gegenüber an dem Tisch nieder, den das zurück-
gekehrte Mädchen geräuschlos und gewandt zum Kaffee-
trinken zurechtmachte.

„Nicht direkt“, antwortete sie ausweichend, „ich war in-
zwischen in Berlin.“

„So? Die Agentin erklärte ausdrücklich, es sei dies
Ihre erste Stellung?“

„Allerdings!“ Sie räusperte sich unruhig. Würde sie
einem solchen Examen gewachsen sein? „Ich bekleidete
noch keine Stellung, die mir Anspruch auf Verschonung
über meine Fähigkeiten gäbe.“

„Anna — Anna — einen Auf! Bist ein süßes Mädel!“
scharrte der Papagei, jetzt aufgeregter auf seiner Stange
hingleitend, als das Mädchen mit einem Kaffeebrett
eintrat.

Ueberrascht und amüsiert blickte Edith zu dem drohenden
Schwächer hinüber, dessen Eingreifen sie so geschickt aus-
der Verlegenheit zog.

„Er will ein Stückchen Zucker haben, Anna. Geben Sie
es ihm hin“, sagte Dittmann gelassen zu dem purpurrot
erglühten Mädchen.

„Wie reizend!“ sagte Edith halb, den Vogel betrach-
tend. „Haben Sie ihm das beigebracht, Anna?“

„Er schnappt wohl hier und da ein Wort auf und macht
sich dann einen eigenen Vers daraus“, entgegnete Dittmann
Anna der Antwort, die sich mit dem aufgenommenen
Kaffeebrett jetzt rasch entfernte, während der Vogel hinter
ihm her zeterle: „Annellen — Annellen“, und dann in
schmelzenden Schmeicheleien: „Bist 'n süßes Mädel...“

„Was will er denn jetzt noch?“ fragte Edith belustigt,
und näherte sich dem Vogel mit einem zweiten Stückchen
Zucker.

„Er schwatzt ins Blaue hinein!“ sagte Dittmann mit
einem Anflug ins Vergerliche. „Er wird nächstens in die
Gefängniszelle verbannt werden müssen, der ungezogene
Strolch!“

„Oh, warum?“ wandte sich Edith bedauernd herum.

„Ich finde ihn entzückend!“

„Nun, dann üben Sie an ihm Ihre pädagogischen
Taleute. Er ist mitunter ein recht unbequemer Vursche.“

„Das soll mir viel Freude machen“, sagte sie mit naiver
Ernsthaftigkeit, auf den Vorschlag eingehend.

Er streifte sie mit einem seltsam prüfenden Blick. „Sind
Sie über Ihre Pflichten in diesem Hause unterrichtet?“

fragte er dann ganz unvermittelt.

„Zum Teil“, nickte sie abwartend, und nahm die dar-
gereichte Tasse, die er selbst gefüllt hatte, entgegen.

„Meine Schwester ist, wie gesagt, leidend“, fuhr er fort,
ihr die Sahnenlauge und den Zuckernapf zur Hand
stellend. „Daraus werden sich auch für Sie mancherlei
Schwierigkeiten herausbilden. Doch wird Ihnen in an-
derer Beziehung wieder reicher Ersatz. Die jungen Damen
haben sich immer hier sehr wohlgefühlt. Da ich mit der
Landwirtschaft gar nichts zu tun habe, eben nur soviel,
als es die Vermögensverwaltung verlangt, so kann ich
ganz nach meinem Geschmack leben. Ich fahre und reite
viel aus und es macht mir Vergnügen, wenn mich die
jungen Damen begleiten. Ich habe mir auch ein aller-
liebstees Reitroß im Walde, der zu unserem Forst
gehört, eingerichtet, wo man recht ungestört glücklich sein
kann. Oh, es wird Ihnen hier schon gefallen und wir
werden gewiß miteinander gut auskommen.“

„Ich hoffe, daß meine geringen Fähigkeiten nicht zu

weit hinter den Ansprüchen der Frau Oberamtmann
zurückbleiben“, bemerkte sie bescheiden.

Es flackerte wieder wie Sarkasmus durch das un-
gebuldige Lachen, mit dem er fortfuhr:

„Sie dürfen bei Ihren Pflichten nicht das Hauptgewicht
auf Ihre praktischen Tätigkeiten legen und nicht die Dienste
für meine Schwester als Hauptfaktor ansehen. Es gehört
zu unserem Abkommen hier, daß meiner Person eine be-
sondere Berücksichtigung zuteil wird, und daß der größere
Anteil von den Vorteilen Ihres Wirkens in unserem
Hause mir zufällt. Meine Schwester erkennt das Opfer,
daß ich mein Leben in ihren Dienst gestellt habe, zu gerecht
an, als daß sie mir die kleinen Unannehmlichkeiten, die ich
mir auf dieser bescheidenen Scholle bereite, verkürzen oder
verleiden möchte. Lassen Sie sich also, bitte, durch ihre
Lauten durchaus nicht verbittern. Sie wird Ihnen schließ-
lich nichts in den Weg legen, wenn Sie respektvoll bleiben.“

Edith sah immer verwundelter und verständnisloser
drein. „An meinem guten Willen soll es nicht liegen“, sagte
sie endlich, um nur etwas zu sagen. „Werde ich ihr heute
noch vorgefertigt?“

Wieder streifte sie ein hastiger, unruhiger Blick; dann
sagte er mit etwas nervöser Gereiztheit: „Ich bitte noch-
mals dringend, nicht so großen Wert darauf zu legen!
Meine Schwester ist eine etwas schwierige Frau, und ich
warne Sie davor, sich Illusionen hinzugeben. Sie lebt fast
ausschließlich mit ihrer alten Wärterin und verschließt sich
mit größtem Eigensinn gegen jede auch noch so gut ge-
meinte Anteilnahme an ihrem Leben. Sie lebt sehr zurück-
gezogen, und Sie brauchen daher Ihre Stellung hier durch-
aus nicht davon abhängig zu machen, wie sich etwa Ihr
Verhältnis zu meiner Schwester gestaltet. Mein Einfluß
und mein Wille sind in diesem Hause allein maßgebend.“

Ein Unwille regte sich in ihr. So unklar auch der Sinn
und Zweck seiner weitgeschweiften Auseinandersetzung war,
sie fühlte eine maßlose Ueberhebung heraus, gegen die sie
sich innerlich auflehnte.

„Die Unannehmlichkeiten, die ich von meiner Stellung er-
warten darf, sind am sichersten auf treue Pflichterfüllung
gegründet“, entgegnete sie kalt. Die aufgezwungene Pro-
tektion verletzten ihren Stolz.

Ein schneller Blick schoß zu ihr hinüber, und er schien
einen scharfen Einwurf bereit zu haben, den er aber fallen
ließ, wahrscheinlich mit Rücksicht auf Anna, die jetzt wieder
eingetreten war und sich an dem Anthrazit-Ofen zu schaffen
machte, in den sie Kohlen aufschüttete. Dann drehte sie die
elektrischen Lampen über dem Tische an.

(Fortf. folgt.)